

Man muss sich Zeit nehmen

Zwei Künstler voller Gegensätze, die sich ergänzen: Ausstellung in der Galerie am Berg

Unterschiedliches oder Gegensätzliches zusammenzubringen – das ist das Konzept der »Galerie am Berg« in Zunsweier. Zu sehen sind seit Sonntag Keramikplastiken von Manfred Emmenegger und Bilder von Wolfgang Ihle.

NORBERT GROBKLAUS

Offenburg. Zwei Künstler – das sind zwei Stile. Manchmal mehr, manchmal weniger. Bei dieser Ausstellung eindeutig mehr. Beide sprechen jeweils eine überaus eigene Sprache, der Keramiker und der Maler. Denn beide haben etwas zu sagen.

Nur scheinbar erschließt sich das Gesagte »auf den ersten Blick«. Da sieht man bei dem Keramiker Manfred Emmenegger klare, alltägliche Formen wie Quadrate oder Kreise, möchte schon weitergehen und – plötzlich bleibt der Blick noch mal hängen. Da stimmt doch was nicht. Oder vielleicht doch? Die Keramikplastik ist verformt.

Als wäre eine unsichtbare, überdimensionale Hand am Werk gewesen, als hätte sie leichthin eine Mulde eingedrückt. »Ich verstehe mich als Konstrukteur, der nicht frei modelliert. Die Formen sind vorgegeben,« erläutert der in Ottersweier ansässige Künstler. Doch der »bildhauerische Keramiker« (Emmenegger über Emmenegger) bricht das Vorgegebene auf.

Was stabil erscheint, bekommt dann eben auch eine labile Komponente. Was statisch wirkt, gerät dynamisch in Fluss. Dem Schweben mancher Objekte wirkt die Schwerkraft entgegen, hält sie am Boden. Hört sich gegensätzlich an, sieht bei Emmenegger auch so



Wolfgang Ihle (links) und Manfred Emmenegger: Keramik und Malerei begegnen sich wieder einmal in der Galerie am Berg.

Foto: Ulrich Marx

aus, ist von ihm auch durchaus so gemeint. Gegensatzpaare, das dialektische Prinzip bestimmt das Schaffen dieses Formkeramikers. Festgelegt sind nur die Formen, festlegen lässt sich der Künstler kaum.

Wen wundert's, dass die Hälfte seiner Arbeiten heißen: »Ohne Titel«. Einzig hier berühren sich Manfred Emmenegger und Wolfgang Ihle.

Auch der Maler Ihle möchte durch einen Titel »den Betrachter nicht lenken – der soll selbst für sich das Bild lesen.« Der Bilderleserin bietet der Ortenberger eine Fülle von Anreizen. Fette Farben sind zu sehen.

Wenn schon rot, dann kräftig rot, wenn schon blau, dann knalleblau. Ihle arbeitet beim Malen, erarbeitet sich die Bil-

der – und dies sieht man seinen Werken an. »Streng-geometrisches ist mir unmöglich. Ich brauche das Chaotische, Ungeordnete,« so Ihle.

»Ich bilde nicht ab«

Lebendige Linien, überarbeitete Farbschichten, verschiedene Farbvariationen – das sind die Typica für den gebürtigen Baden-Badener. Sich nach draußen zu setzen und eine Landschaft abzumalen ist für ihn undenkbar. »Ich male, ich bilde nicht ab.« Dennoch kann eine Bilder-Trilogie mal den Namen tragen »Rheinlandschaft I – III«.

Man erahnt die Auen und Wälder am Rhein, entdeckt deutlich das Ruhen und Fließen des Flusses. Auch hier: Ihle

malt nicht ab, er malt intuitiv. Wie auch bei einer weiteren Trilogie: »Frühlingsglaube I – III«. Winterlich-frühlingshaft das eine in blau-grün-gelben Farbtönen. Bei den andern beiden sprießt der Glaube schon in gelb-grün-roten Tönen hervor. Ihles Bilder sind einfach auch schön – selbst wenn sich des Künstlers Ohren vor solchem Lob lieber verschließen.

Nicht verschlossen haben sich die Galeriebesucher der Stimme von Monika Gebrecht, ihren einfühlsamen Liedern. Ebenso wenig den punktgenauen, treffenden Worten von Daniela Maier, die in das Werk der beiden Künstlern einführte.

Zwei Künstler. Zwei Stile. Man muss sich Zeit für sie nehmen.